

Vorstellung seines verbrecherischen Raubes ihn gepackt und bis zur Tat weiter gestoßen hatte, trieb ihn nun der Zwang seiner Phantasien zum Handeln. Es war ihm bereits Gewißheit, daß er sie mit sich nehmen würde. Mit dieser Frau an der Seite würden alle Türen vor ihm aufspringen.

Vor das flimmernde Bild der Schiffsreise kroch plötzlich schwarz die ärmliche Figur seiner Frau und der Schatten seiner beiden Kinder. Richard Winter zog zornig die Augenbrauen zusammen. Doch wischte er bald die störende Erinnerung mit einem kleinen Fluche aus. Ebenso wie er sein früheres Dasein totsagte, erklärte er seine Ehe für ungültig. Seine Vergangenheit ließ er zurück. In Amerika fing erst seine Person an. Und in einem rauschenden Bewußtsein erwachte er am nächsten Morgen.

Für Rita wurde am frühen Vormittag ein Strauß von Nelken abgegeben. Die sanfte Farbe der Blüten überglühte sie hellrot, und die Pflanzen an ihrer Wange, empfand sie berauscht dasselbe dumpfe glückliche Blüten. Ihre Stirn tief in die Blumen tauchend fand sie einen kleinen Zettel.

Es war eine Dünenschlucht, zu der ihre gehorsamen Füße sie führten, die nach dem Strande zu sich in einer schmalen Lücke öffnete, so daß das Meer in einem blauen Spalt hineinglänzte. Als Rita die Schlucht betrat, schienen die Wände sich hinter ihr zusammenzuschließen, daß alles Tosen nur in einem sanften Murmeln der Wasser tönte. Sie sah den Geliebten, ihr Gefühl sank hin und stieg wieder bei seinem Anblick. Er schien ihr merkwürdig verändert, sehr blaß und die Züge in strengem Ernst zusammengezogen. Sehr langsam fielen seine Worte:

„Wollen Sie mir folgen für immer? Ich kann viel. Aber mit Ihnen kann ich alles. Ich liebe Sie.“

Das große Wort donnerte. Rita schwieg. Die fremde Förmlichkeit seines Wesens überraschte und erschreckte sie fast mehr als seine frühere Wildheit, so daß sie selber mühsam nach einer Antwort suchte.

Da verriet sie sich schon durch den stummen Jubel, der ihre Glieder in einer plötzlichen Bewegung durchzuckte und bevor sie ein Wort hervorbrachte, nahm er das Ja von ihren Lippen. Arm in Arm gingen sie den schmalen Paß der Sandhöhle auf und ab. Der Betrüger im Triumph seines Selbstbetruges mühte sich zu einer zarten Zurückhaltung. Nur einmal strich er mit der Hand flach über Ritas Gesicht. Da wurde es dunkel vor ihren Augen. Unter seiner breiten Hand, die ihr die Welt verdeckte, zitterte ihr Leben wie unter der Faust Gottes. In der Atemnot einer ungeheuren Seligkeit

spürte sie, daß die große Erde allein von ihm angefüllt war, gleichgültig, wo sie lebte, in welcher dünnen oder fruchtbaren Landschaft, nur daß sie immer bei ihm leben mußte, und er in seiner Hand ihr Gesicht forttragen konnte bis an das Ende der Welt.

„Ich möchte dich bald nach Amerika mitnehmen“, sagte er drängend. „Soll ich dich Monate hier zurücklassen?“

„Ich komme mit.“ — Sie sang beinah. „Wir wandern zusammen aus. Ich denke es mir schwer und doch wieder schön, daß wir beide allein das Leben anfangen in einem fremden Land.“

Sie waren aus der Schlucht herausgetreten, eine Welle vor ihnen bäumte sich hoch, stand steil in einer metallenen Säule und prallte in glitzernden Schaumsplittern wieder ins Wasser.

„Wann darf ich mit deinem Vater sprechen?“ fragte er plötzlich.

Rita erstaunte, daß sie ihre Eltern noch gar nicht in ihre Gedanken aufgenommen hatte, vergessen wie alle anderen Menschen in dem selbstsüchtigen Taumel ihrer Wünsche. Plötzlich wuchs gegen ihre Liebesgewalt eine andere Macht auf, Störungen, quer hingeworfen vor die Eile des Gefühls. Auf ihre Stirn trat eine kleine schräge Falte der Entschlossenheit. Sie sah ihn an mit einem unendlich gläubigen Lächeln.

„Komm heute nachmittag.“

Sie trennten sich einige Schritte vor dem Hotel, und er blickte ihr nach, wie sie langsam in das Haus ging. Nun trug sie die Kette am Fuß. Und sein ganzer Körper bebte in einem lautlosen triumphierenden Gelächter.

Rita traf ihre Eltern über Briefen. Eine Ansichtskarte mit dem rohen Blau einer Meeresansicht stach ihr in den Blick wie die Verhöhnung der grenzenlosen Landschaft. Sie erkannte plötzlich in den trägen bequemen Möbeln, in den stumpfen Kieseln der Gesichter überall Feindschaft gegen das Gefühl. Die Worte wurden fest in ihrem Munde. Schon in Abwehr begann sie zu sprechen, um ihren Entschluß mitzuteilen.

Der Justizrat erhob sich beherrscht.

„Ich habe die Verpflichtung, dich vor dir selber zu schützen.“ Die Falten, die quer seine Stirn durchschnitten, liefen in einer scharfen Linie zusammen. „Das ist kein Mann für dich.“

„Und weshalb?“ Ritas Gesicht starrte von Trotz.

„Niemals gibt es einen glücklichen Ausgang, wenn sich zwei Menschen aus verschiedenen Zonen der Herkunft vereinen.“ Dem Justizrat preßte ein starkes Unbehagen die Kehle zusammen. Er sprach weiter,